

Quali-Skript Ethik 2023/2024

Überblick über den Ethikstoff der 9. Klasse

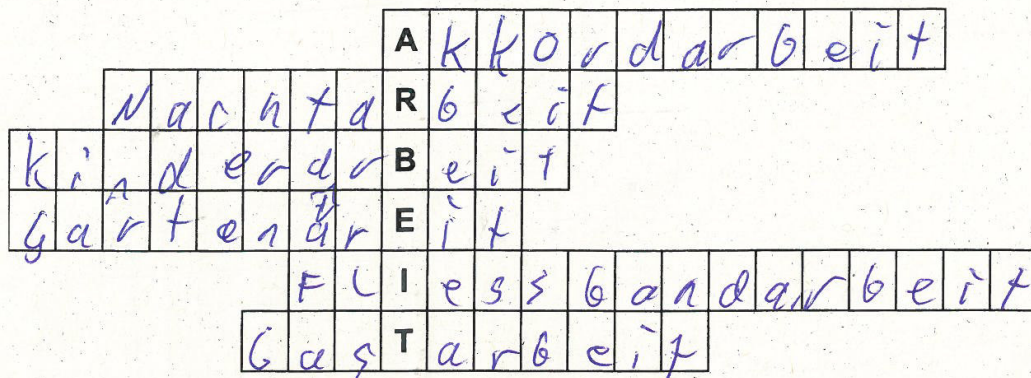
- A. Arbeit, Leistung, Freizeit
- B. An Grenzen kommen (Tod)
- C. Partnerschaft
- D. Autorität und Selbstbestimmung

A. Arbeit, Leistung, Freizeit

Warum arbeiten wir?

- ★ Gelderwerb
- ★ Erfüllung von Grundbedürfnissen (Lebensunterhalt)
- ★ soziale Anerkennung
- ★ um sich Luxus leisten zu können
- ★ Erfüllung von Wünschen
- ★ Dienst am Menschen
- ★ Spaß, Freude an der Leistung
- ★ Lebensinhalt
- ★ Zukunftssicherung (Altersvorsorge)
- ★ Versorgung einer Familie
- ★ Selbstverwirklichung

Formen der Arbeit



Setze folgende Wörter in das obige Rätsel ein:

Gartenarbeit, Gastarbeit, Akkordarbeit, Fließbandarbeit, Nachtarbeit, Kinderarbeit

Versuche die Bedeutung der einzelnen Begriffe zu klären (ausführlich!).

Fließbandarbeit immer die selbe Arbeit

Kinderarbeit Kinderarbeit

Gastarbeit Arbeiten im anderen Stadt/Land

Gartenarbeit Arbeit im Garten

Akkordarbeit mehr Leistung mehr Geld

Nachtarbeit Arbeit in der Nachtschicht

Die Arbeitswelt – früher, heute und in der Zukunft

früher

(vor ca. 100 Jahren)

arbeiteten

heute

arbeiten

37 % der Deutschen	3 % der Deutschen in der Landwirtschaft
37 % der Deutschen	34 % der Deutschen in der Industrie
11 % der Deutschen	23 % der Deutschen in den Bereichen Handel und Verkehr
14 % der Deutschen	40 % der Deutschen im Dienstleistungsbereich

in Zukunft

- * Die Arbeitswelt wird immer unsicherer
- * statt lebenslanger Beruf:
viele Berufsbrüche, viele Berufsstationen, Arbeits- und Lernpausen
- * schlechte Aussichten für Ungelernte und Niedriglohn-Jobs
- * Arbeitsabläufe immer schneller, vernetzter, technisierter
- * „lean production“ höhere Qualifikation wird gefordert
- * immer mehr Mega-Fusionen bei gleichzeitigen Entlassungen

Das Ehrenamt - Eine Form der Arbeit

Beispiele:

- ★ Sportverein
- ★ Freiwillige Feuerwehr
- ★ Coolrider
- ★ Pfadfinder
- ★ Kirchengemeinden
- ★ Rotes Kreuz
- ★ Jugendleiter bei Organisationen (z. B. AWO, CVJM, ...)
- ★ Alpenverein, Bergwacht
- ★ Lebenshilfe
- ★ Schule (Schülerfirma, Streitschlichter, Schülerzeitung...)

Was ist ehrenamtliche Arbeit?

Ehrenamtliche Arbeit erfolgt freiwillig und ohne Bezahlung. Wer so arbeitet, tut dies aus unterschiedlichen Gründen:

- a) um etwas für andere zu tun (soziales Handeln)
- b) um sich gut zu fühlen
- c) um etwas weiter zu geben
- d) um Spaß zu haben
- e) um es bei der Bewerbung zu verwenden
- f) zum Zeitvertreib

Großer Kumpel und Vorbild

Ehrenamt, na klar: Jugendliche erzählen über ihr Engagement für Jüngere

Was tun Jugendliche in ihrer Freizeit? Freunde treffen, Spiele zocken, Party machen, Sport treiben – und sich für andere engagieren. Sie arbeiten zum Beispiel ehrenamtlich als Jugendleiter in Vereinen, Organisationen oder Kirchengemeinden. Dort bringen sie Lösungen etwas bei und gestalten so die Gesellschaft mit. Mehr als 100 dieser Jugendleiter haben sich kürzlich beim „Juleica-Kongress“ in Spardorf bei Erlangen getroffen. Wir haben mit ein paar von ihnen geplaudert.

Janosch Waha sagt von sich selbst: er ist der „Draußen-Typ“. Im Wald unterwegs sein, Holz hacken, schütten, Zelte aufbauen, selbst bei Regen Feuer machen – das liegt dem 20-jährigen. Und genau dazu stiftet er jede Woche aufs Neue eine Gruppe Zwölf-

jähriger an. Denn Janosch ist Teamleiter bei der Pfadfinder-Gruppe „Royal Rangers“ in Erlangen. Seit mehr als zehn Jahren ist er bei den Pfadfindern dabei, seit fünf Jahren arbeitet er in der Leitung mit. „Dann merkt man erst, wie viel Arbeit dahinter steckt“, sagt Janosch. „Für zwei Teamstunden gehen schnell vier Stunden Planung drauf.“ Aber nur so kann er den Kindern was bieten. Denn er weiß: „Für gemündliche Spielernachmittage kommt keiner zu uns.“

„Da hält jeder zu jedem“

Auch Marcus Blöchl kann ein Lied davon singen, dass Ehrenamt Zeit kostet. Der 18-jährige ist seit zwei Jahren Jugendtrainer bei seinem Fußballclub FC Eschenau. Zunächst hat er dort die D-Jugend trainiert, in dieser

Saison hat er die Mädels der E-Jugend übernommen. Bis zu sechs Mal pro Woche steht er auf dem Sportplatz – schließlich spielt er auch selbst aktiv in der ersten Mannschaft.

Marcus schätzt den Teamgeist im Verein: „Da hält jeder zu jedem.“ Klar hat er für die Kinder, denen er die Kunst des Kickens beibringt, eine Vorbildfunktion, wird von ihnen auch mal im Dorf angesprochen. „Man ist da schon großer Kumpel, bei dem die Jungs sich Rat zu den peniblen Themen „der Pubertät holen.“

Dass er jetzt die Mädchen trainiert, hat Fragen aufgeworfen – bei seiner bisherigen Mannschaft.

Wie ticken die so? Deshalb hat Marcus beim Juleica-Kongress den Workshop „Mädchenarbeit“ belegt. Bei der Tagung, organisiert von verschiedenen Jugendringen, standen 25 Kurse auf dem Programm, über 100 Jugendleiter aus ganz Mittelfranken waren dabei. Sie engagieren sich an ganz unterschiedlichen Stellen ehrenamtlich – vom Roten Kreuz über den Alpenverein und die Feuerwehr bis hin zur Lebenshilfe.

Manche waren gezielt gekommen, um sich für die Juleica, die Jugendleiterinnen-Card, fit zu machen. Diese Karte erhält, wer sich ehrenamtlich für junge Leute einsetzt und eine gewisse Ausbildung absolviert hat. Dazu gehört etwa ein Erste-Hilfe-Kurs. Den haben in Spardorf auch Mattis Gossler (15), Anja Kreiner (14) und Franz Kolb (14) gemacht.



Sie kicken schon wie die Großen: die Mädels der E-Jugend des FC Eschenau. Trainiert werden sie seit dieser Saison von dem 18-jährigen Marcus Blöchl.

Foto: Harald Hofmann

Alle drei sind in ihren evangelischen Gemeinden als Jugendleiter tätig, betreuen Freizeitzeiten oder Spielernachmittage. „Anderen den Glauben zu vermitteln und ihnen eine schöne Zeit zu bereiten, macht Spaß“, meint Anja aus Weisendorf bei Herzogenaurach.

Erste Gespräche mit Eltern

Fußballtrainer Marcus macht ihnen Mut: Es sei genau richtig, so zeitig mit dem Engagement zu beginnen. Schließlich muss man in seine Aufgabe hineinwachsen und auch manche heikle Situationen lösen. „Wenn wir gewonnen haben, aber ein Kind sich trotzdem nicht freut, muss man nachhaken“, sagt der 18-jährige. „Viel leicht gab es Stress mit den Eltern – dann muss man die ansprechen.“

Solche Fallstricke kennt auch Pfadfinder Janosch: „Manche Eltern regen



Junge Pfadfinder sitzen um das Lagerfeuer: Janosch Waha ist ein „Draußen-Typ“, den es Spaß macht, die „Royal Rangers“ in Erlangen zu leiten.

Foto: privat

sich auf, weil ihr Kind nach einem Waldausflug nach Rauch stinkt oder die Kleidung dreckig ist. Aber das gehört bei uns dazu – da rede ich mit den Eltern auch mal Tracheles.“ Nicht unbedingt ein leichter Job also. Warum tun sie sich das dann in ihrer Freizeit an? Marcus und Janosch sind sich einig: Weil es Spaß macht, das eigene Wissen weiterzugeben. Weil man sich im Umgang mit anderen schult. Weil es viele positive Charaktereigenschaften wie Flexibilität und Teamfähigkeit fördert. Und natürlich auch, weil es stolz macht. „Ich sehe die Fortschritte der Kleinen, sehe ihr Potenzial – und manchmal wechselt einer zu einem höheren Verein“, erzählt Marcus. Janosch ergänzt: „Wenn ich das Strahlen in den Augen der Kinder sehe, dann weiß ich: Genau da gehöre ich hin.“

ANNIKA PEISSKER

„In einem Hafen ...“ von Heinrich Böll (= sog. „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“)

In einem südlichen Urlaubsland versucht ein wohlhabender Tourist einem ärmlichen Fischer Ratschläge zu geben, wie dieser sein Leben durch harte Arbeit verbessern könnte. Am Ende aber muss der Tourist feststellen, dass der Fischer durch seine andere Arbeitsmoral vielleicht sogar eine höhere Lebensqualität erreicht als er.

Einwohner:

schläfrig, ärmlich

„Ich fühle mich phantastisch!“

„Ich habe genug!“

„Aber das tu ich schon jetzt!“

reich an Zeit

arbeiten um zu leben

← Mitleid ←

Unterhaltung

← Neid ←

Tourist:

aktiv, schick, unruhig

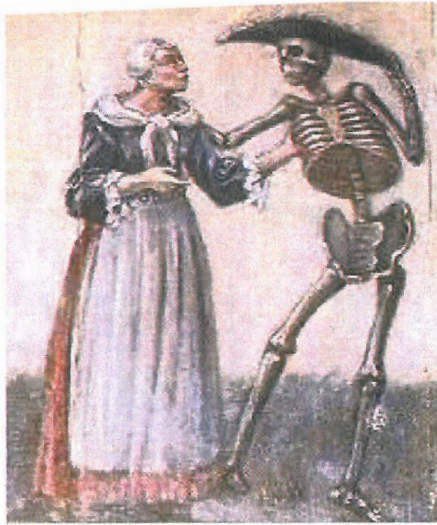
„Warum fahren Sie nicht aus?“

„Wenn Sie ausfahren, ... dann können Sie in der Sonne dösen und auf das Meer blicken!“

arm an Zeit

leben um zu arbeiten

B. An Grenzen kommen (Tod)



TOD UND STERBEN

Früher	Heute
Begräbnis war Angelegenheit der <u>Dorf-gemeinschaft</u>	Tod wird zum seltenen <u>Ereignis</u>
Zusammenleben mehrerer <u>Generation</u>	Der Tod ist ein <u>Tabu</u> -Thema
Erleben der Tier- <u>Schlachtung</u>	veränderte Lebensverhältnisse (<u>kleine familie</u>)
Tod wird als <u>natürlich</u> erlebt	größere <u>Anonymität</u> (Großstadt)
geringere Lebens- <u>erwartung</u>	höhere Lebens- <u>erwartung</u>
hohe Kinder- <u>sterblichkeit</u>	bessere <u>medizinische</u> Versorgung
Massensterben durch <u>kriege</u> <u>Hunger, seuchen</u>	weniger <u>Infektionskrankheiten</u>

Wie ist das mit dem Tod?

Tätigkeiten eines Bestatters

- Trauergespräche
- Grab ausheben
- Verstorbenen waschen, anziehen und schminken
- Vorbereiten des Sarges
- Aufbahnen des Verstorbenen
- Organisation und Leitung der Beerdigung oder Einäscherung

Gespräch mit Seelsorger und schwer krankem Mann

Der Tod ist schwer zu begreifen, vielen Menschen hilft die Religion. Auch, weil sie eines vermittelt: Hoffnung.

Gespräch mit Kindern

Der Tod hat auch eine sinnvolle Seite und gehört zum Leben.

Gespräch beim Leichenschmaus

Im Gasthaus gedenken Freunde und Familie der Toten und erweisen ihnen eine weitere letzte Ehre: es gibt deren Lieblingsessen.

Was kommt nach dem Tod?

Unterschiedliche Vorstellungen

Hindus und Buddhisten:

- Wiedergeburt nach dem Tod
- Seelenwanderung
- immer wieder neuer Körper
(höheres oder niedrigeres
Wesen)
- Ziel: Nirwana

Atheisten:

- mit dem Tod ist alles aus
- Weiterleben nur
in den Erinnerungen
oder in den Kindern

Muslimen:

- Jüngstes Gericht
- Seele der Ungläubigen
kommt in die Hölle
- Paradies für die, die
Gebote gehalten haben

Christen:

- Auferstehung der Toten
- Strafe für Sünder (Hölle),
Belohnung für gute
Menschen (Paradies)
- Jesus Christus als Erlöser
für alle

Juden:

- Körper zerfällt
- Auferstehung für alle
möglich, wenn irgendwann
der Messias kommt

**Was glaubst
du?**

Bestattungsarten in Deutschland

	Erdbe- stattung	Feuerbe- stattung	Seebe- stattung	Baumbe- stattung
Beschreibung	Der Leichnam wird innerhalb von vier Tagen in einem Sarg auf einem Friedhof be- graben.	Der Verstorbene wird vor der Beisetzung in einem Sarg verbrannt (Krematorium). Die Asche wird in eine Urne gefüllt und diese auf einem Friedhof be- graben.	Der Leichnam wird verbrannt und die Asche in eine auflösbare Urne gefüllt. Diese wird von einem Schiff aus dem Meer übergeben.	Der Leichnam wird verbrannt und die Asche in eine biologisch abbaubare Urne gefüllt. Diese wird im Wurzelbereich eines Baumes in einem speziellen Wald beigesetzt.
maximale Gesamtkosten	3.875 €	3.145 €	5.500 €	3.900 €
Wird von Menschen gewählt, die..	... religiös sind; z. B. im Islam die einzig erlaubte Form.	...ihr Asche an die Natur zurückgeben wollen. ... Geld sparen wollen.	...eine besondere Verbundenheit zum Meer haben.	... sich der Natur nahe fühlen und die in dem Baum „weiterleben“ wollen.

Begräbnisrituale in anderen Kulturen

Je nach Religion und Gegebenheiten eines Landes entwickelten sich in den Regionen der Welt unterschiedliche Bestattungsrituale.

Beispiele dafür sind:

- a) Mumifizierung und Pyramiden im alten Ägypten
- b) Feuerbestattungen auf Bestattungstürmen auf Bali
- c) Feuerbestattung in Indien, wo die Asche anschließend in den Ganges gestreut wird.
- d) Luftbestattung in Tibet, weil kein Holz vorhanden ist.

Beim Sterben begleiten - Hospizbewegung

Die wichtigste Aufgabe ist es, Sterbenden zu ermöglichen, ihre letzte Lebenszeit zu Hause oder zumindest in angenehmer Umgebung zu verbringen.

Können die Angehörigen den Sterbenden nicht zu Hause pflegen oder wenn der Patient alleine lebt, kann im Hospiz eine familiäre Atmosphäre geschaffen werden.

Es wird keine aktive Sterbehilfe praktiziert, sondern es steht die Frage im Vordergrund:

Wie können wir dem Sterbenden helfen, in Würde und weitestgehend ohne große Schmerzen zu leben, bis er stirbt?

Die Betreuung umfasst die medizinische, pflegerische, psychosoziale und geistliche Fürsorge für den Sterbenden und die Angehörigen.

Die Abteilung zur Sterbebegleitung im Krankenhaus nennt man Palliativstation.



Todesarten

„Im Leben sterben wir viele kleine Tode, bis wir den letzten Tod sterben.“

enttäuschte Erwartungen (z. B. Zeugnisnoten); zerstörte Hoffnung (z. B. auf einen Ausbildungsplatz); Zerschneiden einer Beziehung oder Freundschaft; Umzug (z. B. Verlust der vertrauten Umgebung); Scheidung der Eltern; Arbeitslosigkeit; schwere Krankheit oder Behinderung; missbrauchtes Vertrauen; soziale Isolation; Verstöße gegen Menschenwürde; ...

Wir können Todesarten unterscheiden nach den näheren Umständen:

plötzlicher, jäher Tod	langsamer, siechender Tod	absehbarer Tod	nicht absehbarer Tod	anonymer Tod	Selbsttötung
Unfall, Katastrophe, Infarkt	nach langer, unheilbarer Krankheit	nach schwerer Krankheit	auf Grund schwerer Verletzungen nach einem Unfall	Alleinstehende, die unbemerkt gestorben sind und erst spät aufgefunden werden	Freitod (Selbstmord)

C. Partnerschaft

Partnerschaft

Bereiche		Ziele
Spiel	gemeinsame	Vergnügen, Spaß
Schule	Interessen	leichteres Lernen
Sport	↔	gemeinsamer Erfolg
Freundschaft	gemeinsame	gegenseitige Hilfe
Ehe	Ziele	gemeinsame Lebensplanung
Familie		gegenseitige Hilfe
Arbeit		Arbeitserleichterung, bessere Ergebnisse
Geschäftsleben		hoher Gewinn
Straßenverkehr		Unfallverhütung
Politik (Parteien bilden Regierung)		Erreichen gemeinsamer Ziele

Partnerschaft in Freundschaft und Ehe

Voraussetzungen für eine

gelungene Partnerschaft	↔	misslungene Partnerschaft
Aufrichtigkeit	↔	Unehrlichkeit
Sorge	↔	Sorglosigkeit
Kompromissbereitschaft	↔	Sturheit
Gleichberechtigung	↔	Herrschaft
Vertrauen	↔	Misstrauen
Aufmerksamkeit	↔	Unaufmerksamkeit
Gefühle zeigen	↔	Gefühlskälte
Treue	↔	Untreue
verzeihen können	↔	nachtragend sein
Anerkennung	↔	Geringschätzung
Hilfsbereitschaft	↔	keine Hilfsbereitschaft
Verzicht	↔	Forderung
Verlässlichkeit	↔	Unzuverlässigkeit
Gesprächsbereitschaft	↔	kaum reden
Zärtlichkeit	↔	Grobheit
Verwöhnung	↔	Vernachlässigung
Rücksicht	↔	Rücksichtslosigkeit

Partnerschaft von Mann und Frau

Das Frauenbild früher

Pflichten:

- alle Arbeiten, die im Haushalt anfielen
Küche, Wäsche, Kochen, Putzen
- Erziehung der Kinder

Der Ehemann bestimmte in der Regel, was seine Frau machen durfte und was nicht. Oft durfte eine Frau nicht arbeiten gehen, nicht selbstständig Geldgeschäfte tätigen. In ihrer Freizeit konnte sie oft nicht einfach eigenständig entscheiden, was sie tun wollte.

Heute und in Zukunft: Mann und Frau als Partner

- Männer und Frauen teilen sich alle Aufgaben in einer Familie
- beide Eheleute sind berufstätig und tragen zum Unterhalt der Familie bei
- Frauen sind im Fall einer Trennung unabhängig
- die Kinder profitieren von der neuen Rollenverteilung und erleben ihren Vater anders

Thema Homosexualität: Sie sucht sie und er sucht ihn

Definition:

Homosexualität nennt man die sexuelle Anziehung (Interesse) zum eigenen Geschlecht und Geschlechtsverkehr mit dem gleichen Geschlecht.

Zahlen:

- Ca. 5 - 10 Prozent der Bevölkerung sind homosexuell.
- In Deutschland leben ca. 4 Millionen Schwule und Lesben, davon bekennt sich aber nur ein Bruchteil in der Öffentlichkeit.



Ursachenforschung (zwei Theorien):

- a) biologische Voraussetzungen oder Neigungen
- b) umweltbedingt, durch äußere Erfahrungen (Umweltbedingungen; psychosoziale Ursachen)

Die Familie

Man versteht unter „Familien“ sehr unterschiedliche menschliche Gruppen:

- * kinderloses Paar
 - * Frau und Mann mit einem Kind
 - * Frau und Mann mit zwei Kindern
 - * kinderreiche Familie
 - * Familie ohne Vater
 - * Familie ohne Mutter
 - * unverheiratetes Paar mit Kindern
 - * „Großfamilie“ (= zusammenlebende Gruppe von mehr als einem Paar (und einzelnen Erwachsenen) und Kindern
- ...

Die Familie ist die älteste und beständigste menschliche Gruppe. Im Laufe der Zeit ergab sich ein Wandel von der Großfamilie zur Klein- oder Kernfamilie.

- * Großfamilie: Früher war die Großfamilie die Regel. In ihr lebten drei Generationen (Großeltern, Eltern und Kinder): in Deutschland heute weniger als 10 % (hauptsächlich Landwirts- oder Handwerkerfamilien), in manchen Ländern (mit hohem Landwirtschaftsanteil) noch recht häufig
- * Kern- oder Kleinfamilie:
zwei Generationen: (Eltern und Kind/-er)
die häufigste Form in Deutschland: Eltern und zwei Kinder

Die Familie hat zwei Hauptaufgaben:

Erziehung der Kinder

Problem:
wird immer mehr von der Gesellschaft bzw. der Schule verlangt

Reproduktion der Gesellschaft

Problem:
Geburtenzahlen sinken, Sterbezahlen gleich → Rückgang der Bevölkerung

D. Autorität und Selbstbestimmung

Autorität ist nicht gleich Autorität

Man unterscheidet Autorität und autoritäres Verhalten:

Autorität: Jemand wird durch seine Person, sein Amt, seinen Beruf, sein Alter oder seine Eigenschaften von anderen geachtet und besonders behandelt.
(= Respekt)

autoritäres Verhalten: Jemand benutzt die Machtmittel, die ihm durch seine Position zur Verfügung stehen, um andere zu zwingen, etwas zu tun: - kommandieren
- anordnen
- laut werden
- schlagen

Mahatma Gandhi Kurzbiografie:

- * 1869 geboren
- * reiche Hindu-Familie
- * Studium der Rechtswissenschaft in England
- * Anwalt in Südafrika
- * 1914 Rückkehr nach Indien
- * Kampf gegen britische Kolonialmacht
- * 1947 Unabhängigkeit Indiens
- * 1948 erschossen von einem fanatischen Hindu

Der Hindu Gandhi setzte sich dafür ein, dass alle Religionen in Indien gleichberechtigt sind. Das gefiel einem Hindufundamentalisten nicht.

„Religionen sind verschiedene Wege, die zum gleichen Ziel führen. Was macht es aus, dass wir verschiedene Wege gehen, so lange wir das gleiche Ziel erreichen.“

Die frühere britische Kolonie wurde nicht zusammen unabhängig. Es entstanden das vorwiegend hinduistische Indien und das vorwiegend muslimische Pakistan.

Gandhis Konzept des gewaltlosen Widerstands:

Gewaltlosigkeit = seine ganze Kraft der Seele dem Tyrannen entgegenwerfen

- Streiks und Demonstrationen
- öffentlicher Hungerstreik
- Verweigerung der Steuerzahlung (z. B. Salzsteuer)
- Boykott englischer Kleidung (z. B. „Aktion Handwebstuhl“)
- Nicht-Zusammenarbeit mit der britischen Kolonialmacht

Martin Luther King : „Ein Mann mit einem Traum, aber kein Träumer ...“

1968: Der Schwarze Martin Luther King wird im Alter von 39 Jahren erschossen.

bis dahin:

- viele Reden gegen die Armut und Ausbeutung in den USA und der Welt und gegen den Vietnamkrieg
- über sechs Jahre vom FBI verfolgt
- über 20x im Gefängnis

Bedeutende Ereignisse in seinem Leben:

1956: er überlebt einen Bombenanschlag

1963: Marsch nach Washington DC: „I have a dream ...“

1964: Friedensnobelpreis

Lebensgrundsätze:

- Gewaltlosigkeit (Pazifismus)
- Gebot der Feindesliebe
- gewaltfreier Widerstand

Ziel:

- Überwindung der Rassentrennung
- gleiche Rechte für Schwarze

Kennzeichen des gewaltlosen Widerstandes (Martin Luther King)

- * Gewaltloser Widerstand ist keine Methode für Feiglinge. Die Methode verlangt körperliche Passivität, aber starke geistige Aktivität.
- * Er will den Gegner nicht demütigen oder vernichten, sondern seine Freundschaft und sein Verständnis gewinnen.
- * Er greift die Mächte des Bösen an und richtet sich nicht gegen die Personen, die das Böse tun.
- * Wer gewaltlosen Widerstand leistet, der muss bereit sein, Demütigungen zu erdulden, ohne sich zu rächen und Schläge hinzunehmen, ohne zurückzuschlagen.
- * Im Mittelpunkt steht das Gebot der Liebe, die sich aktiv für den anderen einsetzt.
- * Das Universum ist auf der Seite der Gerechtigkeit. Die schöpferische Kraft im Weltall möchte die Wirklichkeit zu einem harmonischen Ganzen zusammenfügen.